

wessen, occidens
 wesen, lapsare
 weßstein, eos
 winber, uva
 700 wintribel, uva
 winbroy, supercilium
 windelstein, coclea
 windelsnur, fascia
 wintwurf, mulwurf, talpa
 5 wiß, gewiß, certus
 wiß, moß, modus
 wiße, in cantu tonus
 wispelen, vagari
 welsch, mischwarm, tepidus
 10 wolffen, lupinum pellicium
 walt, gewalt, violentia, potestas
 weldig, geweldig, potens
 wolen, sicut porci, fodere
 wolffen brußt, cataracta
 15 wonheit, consuetudo
 worgen, strangulare
 wordem, vermiculus
 worße, jactus
 worßschuel, ventilabrum
 20 worfel, talus
 worße, species aromatica
 worßel, radix

woucher, usura
 wonden-arczen, chirurgus
 725 wumpese, sleyger, vitta, peplum
 sponsatilo
 3. Vocab. graeco-teutonicus.
 perpendicularum cementarii, rith-
 seil
 anchora, endfel
 apostema, driße
 apocryphus, umbewert
 30 apocope, besnidunge in der lesten
 silben
 artocrea, panis carne pistus, ar-
 mer rither
 azimus, ungesegest broth
 bissexus, schalck-ior
 homochia, luderig
 35 homolchus, luderer
 branche in pisce, kiefse
 buglossa herba, oschenzunge
 catarrhus, snupfen
 chiton, kith, kithen, kuth
 40 clerus, priesterchaft
 creos, krauel
 emphyteusis, dinstreth
 aenigma, rethers

eulogium, bona fama, gut limeth
 45 epistola, sent-brief
 idea, bildung
 pythonicus, zufferer
 phlebotomus, strafferig
 gnomon, windhelmeß
 50 grammaticus, kunstiger
 hydria, kruch
 hypothecare, versetzen
 hypocrita, gliffener
 paralysis, gith
 55 paedagogus, zuthmeister
 perisoma, quest
 pyramis, kegel
 pyropus, kachel
 pyrgus, spießbroth
 60 podiare, senen
 polypus piscis, karp
 phthisis, lungenstich
 Golgotha, galgenberg
 metron, mensura, inde metreta,
 moß
 765 scenophagia, hith
 trapeza, weßelbang
 Ich habe hie und da die niederlän-
 dischen Wörter cursiv beigelegt, wo die
 teutsche Form undeutlich war.

Kunst und Alterthum.

I. Notizen zur Kunstgeschichte aus Handschriften und Denkmälern.

A. Malerei.

1. In der Pfälzer Hs. Nr. 793, Bl. 1 steht folgende Notiz: zu Augspurg bey sant W^olfrich da ist ain capell, genannt all gelaubige selen, und ist sant Eustachius legend darin gemalt, und stat darin geschriben und lautet also: Anno Dom. 1324 jar ward dise capell gestift von Perchtoldt Bitschlin; da man zalt 1330 jar, da verschied er und leyt hie begraben in seiner capell, dem gott genedig sey. Das beschach auff den tag, als der künig Ludwig vor Purgaw lag, der was ain hertzog von Payren.

2. Heinrich Bogther, Maler zu Wimpffen 1524. Dief ist die Unterschrift eines fliegenden Blattes, welches enthält „ain neww Ewangeliß lied, auß der schrift gezogen. In dem thon: Auß hertem wee klagt sich ain held.“ Es sind 11 Strophen religiöser Inhalts. Das Blatt findet sich in derselben Handschrift.

3. Rubens. Auszug aus einem Briefe d. d. Brüssel 12. August (1624). Il semble que le traité, dont le seigneur Reuben a jetté les premières traits avec les

Anglais, s'avance peu à peu et que son voyage d'Hollande dont il est revenu depuis peu de iours, y ayant esté apellé par l'ambassadeur Carleton, y a encore donné une bonne main. ceste opinion est confirmée par l'arrivée en ceste ville du seigneur de Montaigu, Anglois, lequel n'eust pas plustost hier mis pied à terre qu'il ne fust allé trouver le marquis Spinola. la liberté de se laisser voir laquelle il avait espargné en un autre passage, est un indice de confidence Nach diesem Auszug fährt der Briefschreiber fort: Ce Ruben susnommé est un principal peintre d'Anvers, qui a vendu pour cent mille florins d'antiquités au duc de Buringam et parmi ce marché, qui a duré quelque temps, il semble que ceste négociation a pris son commencement. Montaigu est un jeune seigneur anglais fort favorisé de Buringam, Puis que le Ruben et Montaigu sont venus d'Hollande, cela me ferait croire que parmi ces traités les Hollandais y pourront bien estre compris et d'avanture le Palatin aussi.

Aus dem Pfälz. Cop. Buch Nr. 78, Bl. 413 im Karlsruher Archiv.

B. Baukunst.

1. Die alte Pfarrkirche zu Bellheim bei Germerstheim lag nicht im Dorfe, sondern auf dem Felde. Sie war zu

Ende des 15. Jahrhunderts baufällig und wurde in Kriegszeiten vom Feind dazu gebraucht, um die armen Leute zu fangen, weshalb der Pfalzgraf Philipp 1483 „mit unser und unser amptut rat eyn ander malstat zu eyner pfarckirch im dorf zu buwen angeslagen,“ und dafür der Gemeinde zu einer Baucollekte einen „Betelbrief“ ertheilte. (Pfälz. Cop. Buch Nr. 15, Bl. 270 im Karlsruher Archiv.) Bemerkenswerth ist die Benennung Malstat für Bauplatz der Kirche, denn Malstatt heißt ursprünglich die Gerichtsstätte. Es müssen also Beziehungen oder Aehnlichkeiten zwischen dem Malberg und der Kirche statt gefunden haben.

2. Wie man im Mittelalter die östliche Richtung der Kirchen als Regel annahm, zeigen unter andern auch folgende Stellen in der Pfälzer Hl. Nr. 54, Bl. 78. „das kerzstal stund in dem tabernakel zu der rechten siten, i. e. ad austrum, — und stund der tisch — zu der linken absten i. e. ad aquilonem.“

3. Anstellung eines Werkmeisters. 1423. Wir Ludwig ic. bekennen ic. das wir Hans Marx den steynmezen zu unserm und unser erben, pfalzgraven bij Rine werkmeister entphanen und uffgenommen hann, also das er des buwes und werkes unsers stiftes zum heiligen geiste zu Heidelberg und ander unser buwe und wercke, wo wir die dann haben oder gewynnen, allezyt getrülichen warten sal. Und wir und die vorgeschrieben unser erben sollen und wollen yme darumb evns iglichen jares geben zehen gulden vor sinen hüszins, item zehen malter forns zwischen zweyen unser frauwen tage assumpcionis und nativitalis, und unser hofesleuber glich anderm unserm hofegesinde sinen glichen, ungeverlich. und darzu sal man yme auch alle tage, so er auch erbet *), sinen gewonlichen lone geben, mit namen dritthalb schilling pfennige für koste und lone, als man yme die dann auch vormals bisher geben hat. auch was altes holzjes an dem buwe uberlibet, ez sy von gewölbeholz oder rösholz **) das sal auch yme verliben und sin sy ungeverlich. Urkund dieses brieß ic. datum Heidelberg feria secunda post beatorum Viti est Modesti martyrum, anno d. M^o.cccc^o. vicesimo tertio.

Aus dem Pfälz. Cop. Buch Nr. 10, Bl. 107 im Karlsruher Archiv. Vergleiche die ähnliche Bestallung im Anzeiger V. 252.

C. Musik.

1. Hofkapelle. Pfalzgraf Philipp machte 1483 folgende Sengerordnung für seine Hofkapelle, Pfälz. Cop. Buch Nr. 15, Bl. 223.

Ordnung der Sengery durch unsern gn. h. begriffen.

Item nachdem wir Johannes Suf ***^o) zu unserm

*) Arbeit.

**) Außeres Gerüstholz. Gewölbeholz ist das Gerüstholz im Innbau.

***^o) Das ist der Dichter Johann von Seck, der die Kinder von Zimburg 1490 aus dem Niederländischen übersezt hat. Anz. IV. 164.

Sengermeyster uff genommen und jme bevolhen haben, dafselbig flyßlich zu versehen, also bevelhen wir jme das noch uff solich meynung als nach volgt.

Item zum ersten bevelhen wir jme unnsere Sengerknaben *), das er die ziehen und leren woll zu dem besten und geben jm macht, wo die streßlich wern, die zu strafen, doch das die straff zymlich als jungen knaben zu gehort, geschee. Er sol sie auch dar zu halten, das sie zu allen amptern **), die in unser Capellen gesungen werden, gegenwertig syn, und was da gesungen werden soll, das sie das wol können, vor ubersungen ***^o) haben, uff das kein confuse da geschee.

Item es sol auch der genant unnsere Sengermeyster selbs, auch die andern gesellen, wer die syn werden, persönlich by vorgedachten ampten sin und solichs mit vlyß und ernst helfen volbringen durch iren gesang, oder wie sich dann zu vglieker zyt das geburt. und ob die gesellen einer oder mer sümig oder farlesig jnn solichen amptern zu singen oder persönlich da by zu syn, sin wolten, soll Johannes jne das allein gutlich undersagen, und wo sie das nit abstellen wolten, soll er unns solichs fürbringen und sich doch mit jne in keyn zweyung oder kriegung geben, desgliehen sie mit jme, sunder sie zu beyden teyln sollen unns solichs, wo es not wurt, entscheyden laßen. desgliehen wo der genant Johannes farlesig sin wölt, sollen die anndern solichs jme auch gutlich undersagen und wo er solichs nit myden würd, sollen sie unns solichs auch furbringen.

Item wann fremd lüt hie syn oder etwas nüwes zu singen ist, oder so sie an fremden enden singen, sollen sie alle vor zu samten geen, was gesungen werden soll, das flyßlich ubersingen †) und welcher sich solichs widern wölt, sollen die anndern solichs jm gutlich undersagen.

Item wir gebietten jn ernstlich und wollen solichs stracks von jn allen gehabt haben, das ob ir eyner zu dem andern ein unwillen hett, das der von stundt abgestelt werd, sündere sie sollen gut gesellen syn und fruntlich mit eyn leben, uff das unser Capelle deßer stetlicher und erlicher besungen werd gott zu lob und das wir des auch ere haben, welcher aber solichs überfüre und verachten wölt mit worten oder werken, es wer wenig oder viel, so wir das erfurn, wolten wir solichs ungestrafft nit lassen und unns gegen jnen bewysen, das sie sehen, wir nit gefallen darob betten.

2. Tanzmusik. Ich verzeichne folgende kleine Schriften, die in Forkel's Literatur der Musik nicht angeführt

*) Das Personal der Sänger bestand aus zwei Abtheilungen, die bis in die jezige Zeit noch in jeder Dorfkirche waren, nämlich aus Knaben, die man Chorales nannte und aus Erwachsenen, welche in dieser Urkunde Gesellen heißen nach dem zünftigen Charakter damaliger Zeit.

**) Amt ist der laute, feierliche Gottesdienst.

***^o) Ubersingen, vrobiren.

†) Hiernach war die Capelle wie es scheint auch zum weltlichen Gesang bestimmt.

sind. 1) Neue liebliche Melodien unter neue teutsche weltliche Texte, derer jeder einen besondern Namen anzeigt, mit vier Stimmen des mehrern theils zum Tanze zu gebrauchen, gesetzt durch Valentinum Hausmann (von Gerbstädt). Nürnberg 1598. 4°. — Die Anfangsbuchstaben der Texte sind Alkroftichen weiblicher Vornamen, z. B. Sophia, Maria u. dgl. Das Büchlein enthält 30 Tänze, jeder in zwei Theilen und im Allabrevetakt. Die Zahl der Takte in jedem Theile ist willkürlich. — 2) Neue artige und liebliche Tänze, zum theil mit Worten — zum Theil ohne Text gesetzt — durch Valentinum Hausmann. Nürnberg 1599. 4°. — Hievon haben 21 Tänze ihre Texte, 22 — 31 sind ohne Text und 32 — 46 sind polnische Tänze. Die teutschen Tänze haben die zwei ersten Theile im ganzen Takte, das Trio, welches „Nachtanz“ heißt, im Dreiviertel-Takte, aber mit derselben Melodie wie die beiden ersten Theile, nur nach dem verschiedenen Takte eingerichtet. Die polnischen Tänze haben zwei Theile im ganzen Takte. Diese beiden Werkchen beweisen, daß die Tanzlieder vom 13. bis ins 17. Jahrhundert gedauert haben.

D. Erzkunst und Metallarbeiten.

1. Becher und Kleinode. Pfalzgrav Ludwig der Würtige ließ im Jahr 1428 von dem Abt zu Maulbrunn 1400 fl. und versetzte ihm dafür als Faustpfand mehrere Becher und Kleinode seiner Frau Mechtild von Saoyen. Diese Pfänder sind in der Schuldburkunde genau beschrieben, und da sie größtentheils ausländische Arbeit waren, so schienen mir diese Angaben der Mittheilung werth, um darnach, so viel sich aus einer Beschreibung thun läßt, die nationalen Unterschiede der Kunst zu erkennen.

„Stem ein guldin becher, francozischer forme, mit einem fuß, geslagen mit spiegelin und einen gulden deckel darzu, auch geslagen mit spiegelin, und ein kron darumb, und oben off ein knopffe, dar inne ist ein schilt des kuniges von Engelant, gesmelczet in einem grunem gesmelcz, und wygent becher und deckel funf marcke und nüne lot, wol gewegen, die marcke gerechent fur vier und sechzig gulden, dut dru hundert gulden und sehs und funffzig gulden.

Stem ein guldin becher, auch francozischer forme, mit einem fuße, und ist jnnwendig dar june gesmelcz ein mann mit einem langen grauwen dappart und hat ein grunes zwigel in der hant mit einer roten rosen, und ein jungfraume in einem roten rocke, und ein guldin deckel darzu mit einem gewonden knopffe, und innwendig darjune gesmelcz ein freuwelin mit einem roten rocke, siczet zwischen zweyn grunen beumlin, und uswendig off dem deckel ist miner frauen schilt gegraben zwischen zweyn bußtaben L. und M., und wygent becher und deckel zwo marcke und drißthalb lot, dut hundert acht und drißig gulden.

Stem einen guldin becher, auch francozischer forme, und

ist jnnwendig darjune ein gegrabener schilt, darjune stet in dem halben schilt oben ein lewe und unden Beyern, und das ander hals teil des schildes ist myner frauen wappen, und ein guldin deckel darzu, darjune ist auch ein gegrabener schilt, hals Pfalze und Beyern, und das ander teile myner frauen schilt zwischen zweyn bußtaben L. und M., und wygent becher und deckel zwo marcke minner ein quinsit, dut hundert sieben und zwenczig gulden.

Stem einen guldin becher, auch francozischer forme, auch geslagen mit spiegelin und umb den fuß ein gedrawter rincke und einen guldin deckel darzu, auch geslagen als der becher, und an dem becher am fuße und auch uswendig an dem deckel in zweyn spiegelin stet in einem spiegelin ein M. und in eynem spiegelin darneben myner frauen schilt, und wygent becher und deckel zwo marcke und ein quinsit, dut hundert nün und zwenczig gulden.

Stem eine guldin keten mit runden ringeln und ye uber das ander ringel hangen leuberlin geformet als eichen-leuber, die großern in geleichs lang, und zwischen zweyn großen ein cleyne in finger-nagels große, und wigent zwo marcke zwelff lot und eyn quinsit, dut hundert sieben und siebenczig gulden.

Stem ein guldin hasbant, gestricket von treden als ein garne, und hangen darjune cleyne leuberlin in halber erweisen große, gesmelcz rot, grun und wiß, und hangen unden daran an kleinen ketelin cleyne eckechte glockelin, und sin der glocklin zwey und drißig, und wiget ein marcke und dru lot, dut sehs und siebenczig gulden.

Stem ein guldin tefelin, einer spannen lang, und hat das tefelin einen fuß, und stet in dem tefelin in dem obern halben teil ein guldin bilde des vatters, und hat in den henden des suns bilde gelasuret wiß mit guldem hare, und sint zwey halbe bilde vom heupt bis an den nabel, und stend um dieselben bilde oben und unden zwey klein saffir und off der linken sijten ein klein palas und vier roselin, hat iglichs vier perlin und zwey gulden halbe torlin dafur, da sin jnnwendig an denselben torlin an dem eynen sant Johans Baptisten bilde, an dem andern sant Oswalts bilde, an dem undern teile des tefelins stet unser lieben frauen bilde und noch eyner frauen bilde in eyner blawen feldunge und zwey torlin dafur, da stet uswendig daran an dem einen sant Gorgen und an dem andern sant Kathrin bilde, und der fuß des tefelins hat vier hircze wiß mit guldin hornern und haben die horner des fordern hirczen zehen perlin, des hirczen off der linken sijten zwelff perlin, des hindern hirczen auch zwelff perlin, des off der rechten sijten evlffe perlin, und zwischen den vier hornern vier roselin, iglichs von vier perlin, und mitten darjune zwey saffirin und zwey smaracklin und unden umb den fuß zwey guldin bleder, uber dem ein ein saffir und ubir dem andern ein palas, die andern zwey bleder dar gegen sin abegefallen

und ist noch ein saffir ober dem einen abegefallen blade. Es sin auch vier roselin unden off dem fuße, dru mit vier perlin und eins mit drien perlin und in mitten den roselin dru saffirlin und ein smaracklin, und um das teffelin sint ein palas oben und ein palas unden; off den zweyn sijten sind zwen saffir und vier roselin, iglichs mit vier perlin mit drien smarackden und einem saffirlin, und sechs guldiner bleder mit sehs qwecker perlin, und zu oberst ein geviert gulden blat, hat mitten ein rosel mit vier perlin und einem saffirlin und off iglicher sijten ein qwecke perlin, und wiget das tefelin ein marcke und zwelfsthalb lot, dut hundert und zehen gulden.

Item ein klein tefelin auch off einem fuße, und ist mitten in dem tefelin einhalb unfer frauen bilde, hat ein kindel am arme von perlinmutter und ein guldias frontin off in guldin spiczen, bedutenis der sinnen, und zway halbe torlin. an dem tefelin sin an dem rechten torlin sant Kathrin und sant Sorgen bilde, und an dem linken torlin sin sant Johannis Baptisten und sant Crisofels bilde, und hat das tefelin zu den zweyn sijten zway pfilerlin, oben mit zwein perlin, und wiget das tefelin sieben lot, dut acht und zwenzig gulden.

Item sehs silberin vergulter schalen, franczösischer forme, spannen wot, vergult usen und jnnen, uad sint jnnen dinne hostien wyt gesmelczet, in der eyn zway bilde, ein man in einem langen brun dappart und ein frauwe in einem blauwen rocke, und stet darob geschriben aven. In der andern sizet ein man in einem blauwen rocke über dische, und zwen tragen zu essen, und stet dar ob geschriben teburier. In der dritten sin dru bilde, machen reben, und stet darob geschriben mars. In der vierden dru bilde fur einem fuwer, stet darob geschriben januer. In der funfften zwen man mewen und stet darinne geschriben Juing. In der sechsten ein man off eym roß und stet darob geschriben may.*)

Item aber sehs schalen in einer forme mit fußen, vergult jnnen und usen, usgenommen mitten in den fußen uswendig sin sie nit vergult, und ist mitten in iglicher schalen acht spigelin concave und mitten ein schibel gesmelczet mit einem grun francze mit vier blauwen und drin brün roselin, und wiget die obgenannten zwelff schalen nun und zwenzig marcke, mynner anderhalb lot; ist ye die marcke vergultes silbers angeflagen fur nun gulden, tun die schalen zway hundert und sechzig gulden.“ Pfälzer Cop. Buch Nr. 10, fol. 304.

2. Metallene Taufbecken. Die rohe, auch sonderbare Bildneri und die unverständliche Randschrift dieser Becken hat sie in der Meinung der Gelehrten zu wichtigeren

*) Auf diesen Schalen waren die monatlichen Beschäftigungen abgebildet wie in den alten Kalendern, der Schreiber hat aber die französischen Monatsnamen zum Theil falsch gelesen, denn aven heißt avril und teburier fevrier.

Alterthümern gemacht, als sie wirklich sind. Im Mittelalter waren diese Becken gewöhnlich, durch die Reformation wurden sie selten, weil man in Folge der Reformation dem Bildermwesen abhold wurde und diese alten Kirchengefäße entfernte. Dadurch sind nur wenige als Curiositäten übrig geblieben, die man nicht mehr recht verstand, weil man in manchen Stücken von der alten Vorstellungsweise abgekommen war. Da mir durch Hrn. Major von Verstedt zu Mählberg ein solches Becken von Messing zur Einsicht zugestellt wurde, so bin ich veranlaßt, sowol darüber etwas mitzutheilen als auch im Allgemeinen mich über diesen Gegenstand auszusprechen. Auf dem Grunde des Beckens ist der Sündenfall in getriebener Arbeit ausgeprägt, die Schlange hat nach alter Darstellungsart einen Menschenkopf und wendet sich zur Eva, hinter welcher die verschlossene Thüre des Paradieses steht. Die Formen sind sehr roh und haben auch durch das Alter gelitten. Die Randschrift befindet sich ebenfalls auf dem Grunde des Beckens und besteht wie gewöhnlich in gothischer scharfer Fraktur mit Abkürzungszeichen, die wie Nägel durch die Buchstaben gestochen sind. Die einfache Inschrift lautet: ven. es. i. ml. Das heißt: benedicta es in mulieribus. Ich habe die Abkürzungen mit Punkten angedeutet. Diese Inschrift ist fünfmal wiederholt, wie und da mit einem Buchstaben zu viel oder zu wenig, was vom Versehen des Arbeiters herrührt.

Die Inschrift geht auf Maria, die Abbildung auf den Sündenfall, der Zusammenhang zwischen beiden Vorstellungen beruht in der Glaubenslehre. Eva brachte die Erbsünde auf das Menschengeschlecht, Maria war durch die Geburt Christi das Mittel, wodurch der Mensch von der Erbsünde wieder befreit wurde. Diese Befreiung geschah durch die Einsetzung des Sakraments der Taufe. Daher ist durch Bild, Schrift und Gebrauch dieses Taufbeckens das ganze Dogma des Sakraments entwickelt und übersichtlich dargestellt. Diese Combination der Darstellung haben die Metallarbeiter des Mittelalters nicht ausgedacht, sondern von der Geistlichkeit erhalten, deswegen erscheint auch dieselbe Vorstellungsart oder eine ähnliche auf allen solchen Gefäßen, und man darf den dogmatischen Zusammenhang dieser Bildneri nicht außer Acht lassen, weil man sie sonst nicht versteht. In der Kürze verweise ich auf Wilhelm's vierten Jahresbericht der Einsheimer Gesellschaft, 1834. S. 54, wo die Literatur dieses Gegenstandes bemerkt ist.

M.

II. Beiträge zur Kenntniß des teutschen Heidenthums.

1. Aus Dr. Hartliebs Schrift gegen die Zauberei. 1455. Grimm hat in seiner teutschen Mythologie S. LVIII. fg.

Auszüge aus dieser Schrift nach der Pfälz. Hs. Nr. 473 gegeben, welchen ich folgende Nachträge beifüge, die ebenfalls zur Erforschung und Beurtheilung des teutschen Heidenthums gehören.

Kap. 22. Nigromancia ist die aller böst kunst, wann sy gart zu mit dem opfer und dienst, den man den tüffeln tün müß. Wer in der kunst arbeiten will, der müß den tüffeln maniger haund opfer geben, auch mit den tewffeln gelübt und verpintnuß machen, dann so sind im die tüffel gehorsam und verpringen den willen des maisters. — Der Maister müß sein opfer und zins geben den tüffeln, damit er gottes verlaugent und den tüffeln anlegt göttliche ere.

Kap. 28. Es ist noch ain püch in diser verpotten kunst (Nigromantie), das haist man das gesegent püch — und weicht man uff den hohen wilden vergen daselbst, mit dem püch werden all verlait und versürt, die damit umbgaend, wann sy müssen sich dem tüffel ergeben und veglicher mit sein selbst plüt dem tewffel sich zinsper verschreiben.

Kap. 37. Es ist noch ain böser schönder list der kunst Nigromancia, der gart zu mit ainem totten haubt, das beswört man und macht dar zu gut wolsmeckent räch auch kerzen, dann so gibt das haubt antwort.

Kap. 37. b. Wann ain ainvaltiger mensch in den zügen leit und sterben will, so beswört man seinen gaist, das er herwider kommt und dem menschen dien und beywon die benannten jar.

Kap. 37. c. Was kunst mit opfern es seyen lebendig oder totte opfer, geben an die wegschaid, under die trüschübel, kerzen prennen, räch machen, auch mit sein selbst plüt character oder vigur ze machen.

Kap. 47. Es sind ettllich zaubrer, die wöllen wissen, welcher an dem kampff ob lig, die schreiben baid namen uff zwen zettel und überziehen sy mit layn oder wachs und werffen das dann in ein beck vol wassers.

Kap. 59. Es geschicht selten ain zaubrey, die maister und alten weib nügen darzu weichwasser.

Kap. 62. Item es sind ettllich maister in der kunst Ydromancia, die ir list treiben mit wasser, darein gießen sy haif pley oder zin, und lügen dann gar genau, wie gar vil pflawtern und schawm das wasser uff werff.

Kap. 65. Es sind auch ettllich lewt, die segnent wasser und haifent damit die wunden.

Kap. 75. In dem lufft erscheinen auch zuweisen gar vil wunderlicher zaichen, stern, und das die gemainen lewt haiffen drack en, aber die kunst astronomey die haist die zaichen Cometen.

Kap. 78. Ettllich zaubrer die tötten vogel, und werffen dann das plüt in die lufft und sprechen, das sunder gaist in den lufften seyen, den sy dann opfern und mainent die selben gaist damit zu senften und erlangen, das sy in dienen.

Kap. 81. Ettllich die sehen an das feur und in seinen flam-

men, ob der recht von irrung, darnach sagen sy dann, wie ir sach ergaen soll.

Kap. 104. Ich hab gar vil zu den selben zugeinern gefraget, auch die weisesten und pesten frawen und man wol erkündet, ob sy doch ettwas in der kunst kündt hetten, aber in wahrhait ich hab nye kain kunst in den sachen bey in funden, dann das alles ir sach allain ist, das sy die lewt umb gelt pringent.

2. Hi omnes excludendi sunt a sancta communione.

Darunter kommen vor:

Kind verderbernä, lenones, liffion (?), caduci, den fallenden siechtag, lunatici, münig, alle unholden, alle zebnernä, alle die in das soßbüch werffent, daz man in sag, wie lang sie leben süllin, joculariores, spillüt.

Aus der Hs. der öff. Bibliothek zu Stuttgart, Theolog. Nr. 4 am Ende, aus dem 14. Jahrhundert.

3. Elias am jüngsten Tage.

Er sprach: ich binz Enoch, der vor mangem iar her [in das Paradies] ward gezuht; so ist das Helvas, der uf einem furem wagen her in ward gefuret, und sin beide noch nit tod, wan wir muzen dez Antichrist erbeiten, daz wir mit im kempfen und striten umb die h. cristenheit, und der irsleht uns zu tod und lait dan ligen an der strazze und virbutet, das uns iemant begrabe; wir stan aber uff dar nach ubir vierdhalben tag, und varen uff in die luste und da irbeite wir dez iungesten gerichtes.

Aus der Pfälz. Hs. Nr. 54, Bl. 96, b., die sich auf den h. Augustinus beruft, welcher jedoch nur Folgendes sagt: De mirabil. s. scripturae II. 22. Et hactenus ipse (Elias) sicut et Enoch in testimonium novissimi temporis, adhuc sine morte servatur, ut scilicet horum in ore duorum testium novissimi testimonii sermo consistat, in extremo tempore paulo ante quam damnetur satanas, qui humanum genus aperto bello deprimat. Die Stelle aus obiger Predigt beruht aber mehr auf der Offenbarung Johannis 11 v. 3, 7 flg., doch gehen diese Worte der Schrift nicht zunächst auf den jüngsten Tag, sondern auf seine Vorzeichen.

4. Dertliche Spuren.

Tod. Der tottenweg zu Neuershausen 1543 aus archivalischen Quellen. Die Ortschaften Todtnau, Todtnoos, Todtnauerberg u. A. im südlichen Schwarzwald. Den Zusammenhang zwischen Todtenweg und Wolfsgrube hat die Volksfage bewahrt. Anz. VII., 225. Der Todtenweg scheint gleichbedeutend mit dem nordischen helvegr. Todtenberg für Grabhügel sollte richtiger Todtenburg heißen. Anz. VII., 176. Uf den todten weeg, zu Sasbach 1583. — Der toten weg, zu Buchheim 1446. — Ist der Todtenweg ein Gegensatz zu dem „wisen wege?“ auch dieser kommt vor: an dem wisen wege, zu Bruchsal 1412, so wie der güte weg zu Brombach 1533. —

Sch will hier nur andeuten (denn die Ausführung gehört an einen andern Ort), daß die Wege bei einem wandernden Volke, wie unsere Vorfahren waren, eine große Wichtigkeit hatten, was sich sowol in den religiösen als auch in den übrigen Alterthümern des Lebens kund gibt.

Donner. hamerstat zu Meckesheim 1494. — tunrlöcher zu Selden 1371. — Blixberg 965. 1336. Schöpflin Als. dipl. II. 154. Blichspberg 1033, 1349, ibid. II. 193. — Bockstein 1241, 1399. ibid. II. 303. — Bohberg. Oefele script. Boic. II. 826. — Donergrube zu Westhofen 1400. Urk. — Bleichenberg zu Kems, 13. Jahrh. — Hamerstein zu Binzen 1471. — Hamerstat zu Wolfbach 1471. — in Thuresfloun (Donners Wäldern), Falke traditt. Corb. p. 354, 101. — S. darüber Anz. VI. 232.

Berg. Der böse Berg zu Derfetten 1409. — Gütenspberg zu Eichstetten 1409. Das könnte ursprünglich Wuotansberg geheißen haben.

Mücke. ze muggenstugge zu Wendlingen 1409. — Muckenstovf, Muggensturm, Mückenloch, Mückenthal, Dörfer im Badischen. — Muggensberg zu Ruggen, auch Muggenspberg. Muggesberg, Muggersberg, Muckental 1478. — Mückenloch zu Rheinhausen 1466. — Mückenbrunn zu Horrenberg 1401. — Muggensturn zu Hausen an der Elz 1341. — Muggensturn, später Muckensturm zu Langenbogen 1341. — Muckenów zu Breitnau 1416. — Mückenloch zu Berghausen 1532. — Muggensturm zu Kenzingen 15. Jahrh. — Muggunstat 930. Schannat tr. Fuld. 233. — Man bemerke dabei die gangbare Redensart: „er hat Mücken“, d. h. böshafte Launen. Ich kann den Grund dieser Namen nicht angeben, daß sie aber auf einer alten Ueberlieferung beruhen, ist nicht zu läugnen. In dem Vocabular. ms. mag. Engelhusen steht Beelzebub, princeps muscarum aut daemoniorum, sive vetustas devorans muscas. Ob aber die biblische Ueberlieferung dergleichen Ortsnamen veranlaßt habe, muß ich bezweifeln.

Erde. ze roten erdun zu Waltershofen 1409. — im roten acker zu Neinershausen 1409. — ze roten herd, zu Efringen, 13. Jahrh. — im rotten grund zu Kleinensteinbach 1564. — zu der roten erden, in Gottenheim 1528. — Dergleichen Plätze haben wahrscheinlich ihre Namen von alten Opferstätten, weil an diesen die Erde mit Blut und Feuer geröthet wurde. Nicht damit zu verwechseln sind die rothen Berge, die lediglich von der Farbe genannt wurden, so wie auch nicht die Feldnamen Rödel, Rödern u. dgl., welche manchmal römische Niederlassungen verrathen und ihre Namen vielleicht von den Trümmern der rothen Ziegel und Backsteine bekommen haben.

Thierhäupter. Das alte Kloster Thierhaupten in Baiern hat seinen Namen von einem steinernen Thierkopfe, der an seiner Stelle gefunden wurde, worüber es auch eine Ortsfrage gab. Mon. boic. XV. 93. Die Häupter der Thiere besonders der Pferde wurden an heidnischen Opferplätzen aufgesteckt (Grimm Mythologie 29) und zu mancherlei Zauberei ge-

braucht (meine Geschichte des Heidenthums I. 241). Daher ist es begreiflich, daß man solche heidnische Stätten in christliche umzuwandeln suchte, wobei der alte Namen manchmal erhalten blieb. Es gibt manche alte und neue Ortsnamen auf -haupten, z. B. locus Hunchoupet v. 1130. Mon. boic. IV. 36. Das Dorf Berghaupten in Baden u. a. Feldgegenden tragen denselben Namen. Trummilbaches-heidit und Bichaches-heidit in Thüringen von 1103. Schannat, vindem I. 109. Lintpahhes-houdit, Pez thes. I. 3. 108. Zu Saulheim, . . . da der dirheibete weg durchgeth, von 1311. Würdtwein dioc. Mogunt. II. 296. Auch Berge werden auf diese Art genannt, wie der Roskopf bei Freiburg, der Ochsenkopf nicht weit vom Mummelsee und so mehrere Berge des Schwarzwalds. Daß in solchen Namen Kopf caput heißt, möchte ich nicht beweisen, sei nun die Vorstellung, daß der Berg einen Kopf und Fuß habe, ursprünglich deutsch oder celtisch; sie kann teutsch sein, weil die Berge Riesen sind, celtisch, weil die Celten jede Bergspitze pen (Kopf) heißen. Die Namen Ros- und Ochsenkopf erinnern zu unmittelbar an die heidnischen Thieropfer, als daß ich Kopf durch Kapf erklären kann. Es gibt solche Orts- und Bergnamen, z. B. Chayfenberg 1198. Pez thes. III. 3. 727, d. h. Gassenberg. Neben under dem Kapf zu Efringen. 14. Jahrh. Oberhalb der mülin uf dem kapphe, zu Rothweil im Breisgau 1409. Daß Kopf und Berg unsern Vorfahren gleichbedeutend waren, werden schon wenige Stellen beweisen. Zu Bollmersbach von 1559 heißt es: zu underst an ein kopy oder berg. . . . von selbem kopy oder berg u. s. w.

Wüste. In der wüste zu Doggern 1536. — in der wüsti zu Rheinweiler 13. Jahrh. — Pfad uff die wüftung, zu Weitenung 1588. — in der Wüftung zu Ottersweier 1583. — Ein manßmat wiesen, daß man nennet den wüsten brümel, zu Geinsheim 1408. — an dem wüsten kirchhofe, zu Westhofen 1400. — in der wüstenen 1149. Günther Cod. Rhen. I. 270. S. darüber Anz. VI. 228.

Wolf. wolshwüet zu Zeiningen 1525. — Wolfgrube zu Fric 1525. — Wolfgraben zu Rheinweiler 1528, auch Wolfersgraben. — Huntgrube zu Schliengen, 13. Jahrh. — Wolfstler zu Mauchen, 13. Jahrh. — Wolfstele zu Hügelheim, 13. Jahrh. — Wolfstele zu Hügelheim 1432. — Die böse Grube zu Mörsch 1596. — Der Wolfsweg zu Forchheim 1596. — Das Wolfgricht (Feld) zu Bankolzhofen 1583. — der wolffstal (Stadel), auch Wolfstal zu Bettburg, 15. Jahrh. — Wolfsgasse zu Köndringen, 15. Jahrh. — Wolfsberg zu Mühlhausen 1559. — Das Wolfsthürlein zu Neuhausen 1553. — Wolfgrüb zu Oberschach 1553. — Wolfgrube zu Dossenheim 1559. — Wolfes grube zu Weinheim 1381. — Wolfstuden zu Waltershofen 1528. — in der Wolfshäge zu Schneckenbach 1588. — Wolfshag zu Stollhofen 1511. — Wolfbüchel zu Neuweier 1588. — Wolfstaig zu Bohlingen 1517. — Wolfshüllen grund zu Burgenhofen 1347. — Wolfshag zu Ringelbach

1526. — Wolfbrunnen zu Wolfartsweyer 1532. — Wolfshag zu Oberkirch 1526. — Wolfgalgen zu Unabingen 1507. — Wolfgarten, Wolfgrub zu Löfingen 1507. — Wolfental zu Renzingen 1507. — Wolfgrub zu Ansfingen 1507. — Wolfhuölin zu Binzen 1471. — Wolfbüter Feld zu Ottersweyer 1583. — Wolfacker zu Bretten 1540. — Wolfshag zu Bühl 1533. — Die Wolfslape, der Wolfbrunnen zu Schönbüchig 1533. — Wolfshag zu Rudersbach 1533. — Wolfgrube zu Salsbachwalden und Erlendab 1533. — Wolfgrube zu Benzhausen 1446. — Wolfgrube zu Berghausen 1532. — Wolfgarten zu Blankenloch 1532. — Wolfshede zu Hagsfeld 1532. — Wolfsgasse (Feld) zu Urloffen 1510. — Wolfsweg zu Durlach 1532. — Die vom Wolf genannten Stätten können hier und da alte Opferplätze sein. Vgl. meine Untersuch. zur Heldensage S. 99. 100.

Guck. Der gemeind Holz genant Guggenbüchel, zu Stahringen 1571. — Der Wald Kleckenhart zu Stein 1508. — Gugental zu Badenweiler 1569. — Kodesberg zu Rippenheim, 14. Jahrb. — Geggelberch zu Manweiler, 14. Jahrb. — Gugental bei Unabingen. S. Anz. VI. 350.

Brunnen. Milchbrunnen zu Blansingen, 13. Jahrb. — Weidenbrunnen zu Efringen, 13. Jahrb. — Vuolbrunnen zu Blansingen, 13. Jahrb.

Sälde. Säldenberg zu Mühlhofen 1461.

Fruot. Fröddberg zu Kembs, 13. Jahrb. — Frodenberg zu Rheinweiler 1526. — Frödz, Fröddberg zu Blansingen, 14. Jahrb. — Viele von Fruot herrührende Namen mögen mit der Zeit in fron (heilig) und fröude (Freude) verändert worden sein.

Drache. Also intrinnet die reine sel auch dem trachen, das ist dem tufel. Pfälz. Hf. Nr. 54. Bl. 115. Das ist eine Stelle für viele. Der Drache ist im christlichen Sinne der Teufel von der Schlange des Paradieses und vom Drachen der Offenbarung her, aber auch den teutschen Heiden war der Drache der Teufel, wie aus der Untersuchung ihrer Sagen hervorgeht.

5. Zusammenhang mit nordischem Glauben.

Ranna. War Ballders Frau und an sie erinnern viele teutsche Namen zum Theil von auffallender Bildung. Ranneman und Rannewib auch Rennewib kommen mehrmals im Nicrolog. Spir. vet. fol. 258. 271 aus dem 12. Jahrb. vor. Die Form Ranne entspricht der fränkischen Mundart, welche im Inlaut un für na setzt. Dazu gehört das mehr südteutsche Nantedhilt Fredegar. c. 58. In Baiern kommt der Namen häufig mit den Anlauten zu zum Vorschein. Gnannilo von 1084. Mon. boic. IX. 373. Gnannawib ancilla v. 1096. ibid. VI. 55. Gnannon, accus. Oefele script. Boic. II. 36. Rana v. 818. Schannat. trad. Fuld. 126. Gnenel v. 1181. Pez thesaur. I. 183. Ranno, Ranna v. 952. Schannat I. 1. 236. Rana, Meichelbeck hist. Fris. I. 366. Weitere Belege

im Anz. V. 261. 472. 485, welchen beizufügen sind Goschand, Vuignand, Wolnand v. 890. 900. Schannat I. 1. 218. 221. Siganant v. 867. ibid. 203. Linnant v. 952. ibid. 237.

Einherien. Einheri v. 814. Meichelbeck I. 1. I. 139. — Einwic v. 1170. Mon. boic. IX. 457. S. Anz. VI. 235. W.

III. Mißbilligung der weltlichen Prachtgebäude.

Aedificiorum.

Item notandum, quod sex sunt, quae deberent hominem cohibere ab amore superbiorum aedificiorum.

Primum est hoc, quod illi, qui amant ea, maledicti sunt ut patet in verbo illo Ysaeae V. vae qui conjungitis etc. et ex illo verbo Jeremiae XXII. vae qui dicit, aedificabo mihi domum latam. Multum esset timenda maledictio Dei in scriptura sancta, cum tantum timeatur maledictio facta ab aliquo sancto viro et cum dominus diciturus sit maledictis: ite maledicti in ignem aeternum. Math. XXV.

Secundum est hoc, quod aedificia superba domino sunt exosa, unde Amos VI. juravit dominus deus in anima sua, dicit dominus deus exercituum, detestor ego superbiam Jacob et domos ejus odi. magna perversitas est, quod homo superba aedificia amet, quae deus odit.

Tertio vero exemplo est praecipue exemplum Christi, quod in nativitate sua pro dono habuit diversorium, in morte pro domo habuit sepulchrum, in vita sua non habuit, ubi caput reclinaret. Math. VIII. Vulpes foveas habent, et volucres coeli nidos, filius autem etc. Bernardus*): intolerabilis impudentiae est, ut ubi sese exinanivit majestas, insectitur (i. insectetur) vermiculus et intumescat. Ad idem valere possunt plurima exempla Sanctorum, quod in casulis habitaverunt, unde ad Hebraeos XI. fide Abraham demoratus est in terra repromissionis tanquam in aliena, in casulis habitando cum Ysaac et Jacob et coheredibus repromissionis ejusdem, expectat enim fundamenta habentem civitatem, cujus artifex et conditor est Deus. Item Paulus primus heremita visitatus a beato Antonio quaesivit, an adhuc christiana religio ritus gentium in aedificiis sumptuosis imitaretur, et auditum quod sic, ipse fens deplanxit hanc superfluitatem, conquestus homines tantae vanitati deditos, cum christianorum deberet esse exhortatio dicentium: non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. Quidam etiam antiquorum habitabant in cavernis petrarum, alii in concavitatibus arborum, à quibus nisi egredi, dicti sunt à quibusdam inde nati. Legitur etiam de quodam heremita, qui habebat hospicium ad modum sui sepulchri et cum imperator ad eum venisset et interrogasset, cur hospitium suum commensurasset suo corpori? ipse respondit:

*) In der Hf. steht nur v.

sufficit hoc homini morituro, sic praeveni sepulcrum et adidem (l. addidit) melius prosilitur in coelum de tugurio quam de pallatio.

Quarto vero hoc, quod superbia (l. superba) aedificia frequenter fiunt de injuriis pauperum, ponuntur enim ibi, quae pauperibus deberent erogari. Jeronimus loquens de Paula, volebat, inquit, in his lapidibus pecuniam effundere, qui cum terra et seculo transituri sunt, sed in vivis lapidibus, qui volvuntur super terram, ex quibus magni regis civitas extruitur.

Quintum est hoc, quod frequenter superba aedificia ex rapiis et aliis injuste acquisitis construuntur, unde lapides et alia, quae in hujusmodi aedificiis sunt, accusabunt dominum domus apud deum. Abacuc II.: lapis qui de pariete est, clamabit, lapis, qui inter juncturas est aedificiorum, respondebit.

Sextum est fatuitas quae est in construendo hujusmodi aedificia, quae fatuitas primo patet ex hoc, quod cum vita hominis brevior sit quam esse soleat, ipsi tamen magis sumptuosas domos volunt aedificare, quam antiqui patres ipsi, secundum Joannem, sic aedificant, quasi semper victuri, sic autem comedunt et bibunt, quasi cras morituri, dicentes: comedamus nunc et bibamus, cras enim moriemur. Item fatuitas eorum patet per hoc, quod ipsi volunt habere pulchrum stabulum sive habitaculum corporis, de domo vero conscencie, in qua, si mundata esset, Deus ibi habitaret cum eis, omnino non curant, ipsi pulchras domos aedificant, quas sciunt de necessitate ruituras. Matth. XXIII. dicit Dominus de aedificationibus templi, videtis haec omnia, amen dico vobis, non relinquetur lapis super lapidem, qui non destruitur, et inter signa XV. dierum, quod (l. quae) praecedent diem judicii, enumerat Joannes id quod cuncta aedificia ruent, Amos inquit, percutiam domum hiemalem cum domo aestivali et peribunt domus eburneae et dissipabuntur aedes multae.

Specialiter deberent cohibere claustrales a superbis aedificiis ista quae sequuntur.

Primum est hoc quod cum ipsi jam sint mortui mundo, necessaria sunt eis sepulchra potius quam palacia.

Secundum est hoc quod sollicitudinem circa aedificia exteriora sequi solet morum negligencia, unde Bernardus, video, quod non sine magno dolore videri debet, quosdam post aggressum Christi miliciam rursus secularibus implicari negociis, rursus terrenis cupiditatibus immergi, cum magna cura erigere muros, negligere mores. Paulus: negligere (l. negligentia) exteriorum aedificiorum signum est, quod claustralis diligentiam habeat circa interiora. Bernardus: animum intentum interioribus magis decent claustra inculta et neglecta exteriora, quibus in-chola (incola) domus saepius alibi conversari dignoscitur, tibi (?) claustra exteriora voluisse denunciare. Item conver-

satio claustralium in coelis debet esse, ideo non ita sollicite debent aedificare in terra sicut illi, quorum conversatio in terra est. Paulus: Superbia aedificiorum quaedam immutatio est superbiorum hospicium ea (sic) quibus claustrales superbiam addiscunt. XIII. Ecclesiastes, qui communicaverit superbo, induet superbiam, verisimile enim si oporteat claustrales domos habere humiliores quam alios, sicut oportet eos habere humiliores vestes quam alios et sicut color viridis et rubeus et varius intolerabiles sunt in vestibus claustralium, sic et hujusmodi colores intolerabiles videntur esse in domibus eorum, quod si aliquis dicat, quod in hujusmodi condescenditur infirmis hominum, respondeo, quod tantum condescensum est in aliquibus claustris carnalibus hominibus et infirmis, ut paene omnes carnales facti sint, unde Bernardus: abjecta sancta simplicitate quasi religiosas quasdam nobis curamus habitationum honestates, in quibus tantum compassum est animalibus, ut paene omnes in hoc effecti sumus animales. Idem: admittantur animales, suscipiantur in omni benivolentia caritatis, portentur in omni patientia benignitatis, sed qui eis compatiuntur, non eis conformentur, nec si quaerant eorum profectum, nec propter eos cogantur incurrere propositum rigoris in religione defectum. Item claustrales veri Ebraei debent esse et reputare se peregrinos super terram, unde aedificare debent non domos ad habitandum sed tabernacula ad deferendum, unde Bernardus: obsecro in peregrinatione hujus seculi in militia super terram aedificemus non nobis domos ad habitandum sed tabernacula ad deferendum, utpote cito evocandi et migraturi in patriam et civitatem, in castris quippe sumus, in alieno militamus, in alieno laboramus. Facile enim quicquid naturale est, numquid non facile est consciencie ipsum sibi cellam de virgis contexere, de luto plasmare, undecumque operire et decentissime inhabitare? quid amplius quaerendum? et si usu sopiantur hujusmodi delectationes, et si sit quod utantur tamquam non utentes tamen contemptu melius quam usu vincuntur hujusmodi affectiones, idem ipsi quibus sollicitudo suorum interiorum iudicium contemptum et negligentiam omnium exteriorum, ipsi sibi aedificent formam paupertatis et sanctae simplicitatis, specie in nulla sic aptabit artificium industria sicut eorum negligentia, debent etiam claustrales cavere à superbis aedificiis propter bonum exemplum, humiles namque domus eorum et pauperes in aliis frenant concupiscentiam, in aliis vero econtra amorem paupertatis afficiunt constanciam. Paulus: quando claustrales construunt superba aedificia, accidit frequenter, quod ipsi construunt ea de mendaciis, mittunt enim quaestuarios praedicatores, construunt enim ea de donis male acceptis ab usurariis et raptoribus, a quo

periculo liberi sunt, quando domos humiles construere volunt. si vero aliquis dicat, pulchritudines domorum necessarias esse claustralibus ad recreationem, respondeo, quod viri spirituales potius debent delectari in aspectu coeli quam in aspectu tecti, et potius debent admirari opera dei quam opera hominis. Legitur de beato Bernardo, quod ipse seuerit, cum videret tuguriola pastorum tecta culmo, similia casulis pristinis Cisterciensium, qui tunc incipiebant habitare in magnis aedificiis, pulchritudines istae forenses honestates, sicut dicit Bernardus, propositum enervant et masculinum animum effeminant.

Diese geistliche Abmahnung von Prachtgebäuden für das häusliche Leben betrifft die Städte und die Klöster und ist bemerkenswerth, weil an den vorhandenen alten Klostergebäuden sich wenig oder gar kein Luxus erkennen läßt und deshalb der tadelnde Eifer des Verfassers unbegründet scheint. Das Stück wurde von Hrn. Legationsrath Scharold in Würzburg der vorigen Redaction des Anzeigers nebst dem Pergamentblatt des 14. Jahrhunderts, worauf es steht, mitgetheilt und ich nahm es erst auf, als ich die Hoffnung verloren, den Verfasser ausfindig zu machen. Es scheint zu einer Sammlung von Sittenlehren zu gehören, denn es folgen darauf noch diese Gegenstände: de superbia librorum, de vestibis caudatis et corrugatis, de superbia ornatus usurariorum et raptorum, quod idololatria de superbo ornatu saepe procedat, de his quae deberent mulieres cohibere a nimio ornatu pulchritudinis.

M.

Vermischte Anzeigen.

I. Angelsächsisches. Die Hs. Nr. 799 zu Arras ist von einem Angelsachsen geschrieben, der sich auch darin durch folgende Stelle kund gegeben hat.

ic wæt thät negeweordadh, ic waet e thät arm
were swa wis on bocum swa he is for worulde.

Das Wort thät ist beidesmal mit dem Thus geschrieben und durch einen Querstrich abgekürzt, dh ist ein gestrichenes d und die cursiven Buchstaben undeutlich. Dadurch ist der Sinn dunkel geblieben wenigstens in dieser wörtlichen Uebersetzung: „ich weiß was nicht geschieht, ich weiß . . . das arm wäre so weise in Büchern, als er vor der Welt ist.“

II. Zum Reinardus I. 1352. III. 503. An diesen beiden Stellen wird Fresia sehr wahrscheinlich Flandria be-

deuten. Hätte ich dies bei der Ausgabe gewußt, worauf mich erst die altfranzösische Dichtung führte (Anz. V. 356), so wären mir jene Stellen nicht als unächt erschienen. Die Schafzucht in Flandern, worauf im Rein. I. 1352 angedeutet ist, war im Mittelalter sehr betrieben und die Wichtigkeit der flämischen Tuchwebereien hat die fast sprüchwörtliche Anführung der Tücher von Gent bei unsern alten Dichtern zur Folge gehabt. Uebrigens scheint mir von dem Pluralnamen des Volkes Flamingi (Annal. Vedast. ad a. 883) auch der Pluralnamen des Landes Flandra und Flandria herzukommen (Annal. Vedast. ad a. 892. Regino ad a. 818).

Die Erzählung vom Wolf und Schäfer (Luparius) wird dem Hildebert von Mans beigelegt und steht in dessen Werken (ed. Beaugendre p. 1628). Der Text stimmt bis auf wenige Lesarten mit Grimm's Ausgabe S. 410 überein.

III. Regel des h. Benedictus. In der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek befindet sich in der Hs. Theolog. et Philos. Nr. 230 eine Interlinearversion jener Regel. Die Hs. ist auf Pergament in klein Quart aus dem 13. Jahrhundert, stammt aus Zwifalten und zählt 61 Blätter. Sie bewahrt viele Reste älterer Sprache, ist daher für die Formenlehre aber nicht für die Syntax zu gebrauchen, weil sie sich streng an den Text hält. Probe des Anfangs:

An vahet diu regel sante Benedicten. Du merke o wof du sun diu gebote des maisters unde naige daz ore dez herzin din unde die manunge des milten vatirs gerne du enphache unde vrumeliche vollebringe daz hin zim dur der gehorsami arbeit du widergans von dem dur der ungehorsami trachait du wider wihche ic.

IV. Heldensage. Curia in Ubestat (Ubstadt bei Bruchsal) dicta Nibelungus hof. Necrol. Spir. ad 10 kal. Nov. 14. Saec. im Karlsruher Archiv. Johannes Nebelung, vicarius ecclesiae Fritzlariensis. 1488. Würdwein dioec. Mogunt. dissert. V. p. 72. Gernodus clericus zu Mainz. 1252. Ibid. VI. 345. Nibelungus ministerialis Wormatiensis. 1143. Dümge regesta Badens. p. 135. Wefelanis de Bigenburg, 14. Sec. Necrol. Wissenav. ms. ad 10 kal. April. im Karlsruher Archiv. Ründungeri, ibid. ad 14 kal. Aug. Adelheidis Ermenrichin de Campidona, ibid. ad 17 kal. Febr. Abrecht Kesselfring zu Neustadt. 1406. Pfälzer Cop. Buch Nr. 149. b. Bl. 142 im Karlsruher Archiv. Udalricus Wülfing. Necrol. Tegernsee. bei Desele I. 636.

M.